

Der monatlich erscheinende archäologische Rundbrief der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft (KASL) informiert über aktuelle Geländetätigkeiten, Ausgrabungen, Forschungen, Veranstaltungen, Veröffentlichungen und besondere Funde. Oftmals schreibt sich dieser Rundbrief wie von selbst, wenn über die kommunalarchäologischen Aktivitäten des vergangenen Monats berichtet wird. Dennoch ist auch immer Platz für Berichte, Veranstaltungshinweise, Fundvorstellungen oder Rezensionen von Ehrenamtlichen oder Freund:innen der KASL. Externe Beiträge, die zum Arbeitsgebiet der Kommunalarchäologie - zwischen Hameln und Hoya - passen, können jederzeit eingereicht werden.

Wenn nicht anders angegeben, alle Texte und Fotos: Daniel Lau / Katharina Kellner *** Kontakt: archaeologie@schaumburgerlandschaft.de

Geländetätigkeit

Am 11. und am 17. September begleitete die KASL den Aushub dreier bauvorbereitender Sondagegräben in einem Neubaugebiet in Hohnhorst (Abb. 1). Die gesamte Fläche war von zahlreichen Südwest-Nordost verlaufenden schmalen (10 bis 20 cm breiten) tiefpflugspurartigen Gräben durchzogen, die mit humoser Erde gefüllt waren und teilweise kleine Kalksteine, Ziegelbruch oder kleinere Keramikfragmente enthielten, am Boden eine stumpfe Rundung hatten und bis etwa 70 cm tief unter die Geländeoberkante (GOK) reichten. Zwischen und direkt an diese Gräben angrenzend und teilweise in gleicher Richtung angeordnet, fanden sich größere rechteckige oder unregelmäßige Gruben, in denen neuzeitliche Funde des 18./19. Jh. zum Vorschein kamen, darunter auch Tierknochen und vereinzelt Metallfunde. Eine Münze stammt aus einem der Gräben und kann nach ihrer Bestimmung einen genaueren Anhaltspunkt für die Datierung (einiger) dieser Befunde liefern. Diese neuzeitlichen Befunde wurden nicht weiter untersucht.

Unvermittelt wurde im 2. (mittleren) Graben an der südlichen Profilwand und direkt unter der Pflugschicht eine



Abb. 1: Hohnhorst, FStNr. 4. Blick von Osten in den ersten Sondagegraben.

Keramikkonzentration entdeckt. Es handelt sich um ein zerdrücktes und auf einer Fläche von etwa 50 cm Durchmesser und 10 cm Höhe verteiltes Gefäß der roten Irdenware, glasiert, mit kleinen Tupfen bemalt und mit Rollstempeldekoration verziert. Das Gefäß hat einen geraden Boden und zwei Henkel. Eine Eingrabung bzw. ein Befund war für das Gefäß nicht auszumachen, es lag aber in einer gräulichen Schicht, die möglicherweise einer der flachen erhaltenen Gruben darstellt. Die Grenzen des Befundes waren stark verwaschen und wurden nicht weiter dokumentiert, da der Befund aufgrund seiner Gestalt zu der Gruppe der zahlreichen landwirtschaftlichen Gruben gehört.

Ebenso unvermittelt wurde am Nordrand des 3. (nördlichen) Suchgrabens eine Keramikkonzentration der ausgehenden Bronze- und frühen Eisenzeit entdeckt (Befund 2). Ohne erkennbare Grubengrenzen lagen mehrere große Keramikscherben horizontal, teilweise direkt aufeinander geschichtet im Boden. Die Fundkonzentration verlief etwas kegelförmig, nach unten schmaler werdend, von etwa 40/45 cm unter GOK bis in eine Tiefe von 80 cm unter GOK.

Die Gruben und Gräben, die direkt unter der Pflugschicht noch einige Zentimeter erhalten waren und sich auf der gesamten Fläche abzeichneten, haben den Anschein mit Mist verfüllte Eingrabungen des 18./19. Jh. zu sein, die der Bodenverbesserung dienten. Auch die Keramikkonzentration des Gefäßes Befund 1, aus dem späten 17. Jh., kann aus einer frühen Phase dieser Bodenverbesserungsmaßnahmen, möglicherweise nach dem 30jährigen Krieg, stammen. Befund 2 hingegen, die urgeschichtliche Scherbenkonzentration und die ebenfalls im 3. Suchgraben entdeckten Lesefunde ur- und frühgeschichtlicher Keramik deuten eine Siedlungsstelle an, deren Befunderhalt noch bis 80 cm unter GOK zu erwarten ist.

Am Freitag, 20. September 2024, meldete sich telefonisch ein Baggerfahrer bei der KASL. Er habe beim Ausbaggern einer Zufahrt zu einem Baugrundstück in der Hermannstraße in Bückeberg eine Holzkohlekonzentration entdeckt. Der Kommunalarchäologe nahm den unerwartet auftretenden Befund am selben Tag in Augenschein. Der Baggerfahrer zeigte dem Kommunalarchäologen die Stelle, die bereits vom Regen zugeschlammte war und half beim Freilegen der Befundoberkante. Es zeigte sich eine kreisrunde Verfärbung von etwas mehr als einem Meter Durchmesser, an den Rändern schwarz-humos abgesetzt. Die erste Interpretation war daher die Vermutung auf vergangenes organisches Material, wie beispielsweise von einem Fassbrunnen oder einer in Holz gefassten Latrine. Die Untersuchung wurde baubegleitend für Montag 23.

September vereinbart. Am 23. September begannen die Arbeiten am Befund zunächst mit Feinputz und Fotodokumentation des Planums. Der Befund lag bereits etwa 40 cm unter der alten Oberfläche, die laut Aussage des Baggerfahrers jedoch auch zu großen Teilen sekundär angeschüttet war, da sie wohl viel Schutt enthielt. Die Arbeiten wurden nach Fotodokumentation von Planum und Südprofil und der Restbefundentnahme durch den Bagger nach zwei Stunden abgeschlossen. Bei dem Befund handelte es sich um eine kreisrunde verfüllte Grube (Dm. 110 cm), zu 3/4 des Randes, mit Ausnahme des Südostviertels war randlich eine dunkelhumose stark HK-haltige Verfärbung erhalten, die Grube ansonsten hellgrau-fleckig verfüllt mit Holzkohle, sehr vielen kleinen Sandstein-Bruchsteinen, roter (verbrannter) Sandsandsteinbruch. Oberflächlich im Planum lagen keine erkennbaren Funde (Abb. 2). Die Grube war in den anstehenden Umgebungsboden eingetieft, bei dem es sich um den anstehenden lössigen, nahezu steinlosen Lehm handelt, der für Bückeberg üblich ist. Beim Schneiden der Grube und anschließender Ausnahme der nördlichen Hälfte, zeigte sich, dass sie noch ca. 35 cm tief erhalten war. Außerdem war nun erkennbar, dass die Grube beidseitig stark zur Mitte hin einzog. Im Zentrum und auf der Sohle der Grube lagen zwei große polyedrische ungleichmäßig gebrochene Sandsteine, umgeben von schwarzer bis anthrazitfarbener holzkohlehaltiger Erde/lehmiger Asche (Abb. 3). In der Verfüllung konnten ansonsten keine datierbaren Funde festgestellt werden. Die Hermannstraße wurde erst 1912 als solche bezeichnet (vormals: „Weg nach den Hühnergärten“) und erstmals 1910 mit den Hausnummern 1 und 3, nordwestlich der Fundstelle, bebaut (Bauherr: Gustav Adolf Krauß; siehe R. Sommer, Bückeberger Häuserbuch S. 327-328). Eine Bebauung in unmittelbarer Umgebung der Fundstelle ließ sich anhand des eingesehenen Kartenmaterials (Preußische Landesaufnahme) nicht feststellen. Die Grube hat dem Anschein nach dem Zweck zu dienen, die beiden großen



Abb. 2: Bückeberg, FStNr. 68. Blick auf das Planum der Grube, von Norden.



Abb. 3: Bückeberg, FStNr. 68. Blick auf das Südprofil der Grube.

Sandsteine zu deponieren – entweder zu ihrer Entsorgung, oder aufgrund der sorgfältig rund ausgehobenen Grube, vielleicht auch als Fundamentierung für eine Feuerstätte, wodurch auch die starke holzkohlehaltige Schicht zu erklären wäre sowie die vereinzelt darin eingebetteten verbrannten Sandsteinstücke. Die Datierung des Befundes bleibt unklar, weil es keine stratigraphischen Bezüge und keine datierbaren Funde gibt.

Im Laufe des Septembers kontrollierten die Beauftragten für die Bodendenkmalpflege in Stadt und Nordkreis Nienburg/Weser mehrmals eine Hausbaustelle am Heemser Weg in der Stadt Nienburg. Da sich die Baustelle in der Nähe der Burg Wölpe und im Bereich militärischer Auseinandersetzungen bei Belagerungen der Burg befindet, war von Funden oder Befunden aus dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit auszugehen. Es konnten jedoch keine relevanten archäologischen Spuren festgestellt werden.

Anders gelagert war der Fall bei den Beobachtungen von Erdarbeiten für den Bau eines Wohnhauses in der Barkeschstraße in Haßbergen durch die Fachfirma Archäologische Dienstleistungen Blanck. Aus dem Plangebiet und der unmittelbaren Umgebung des Plangebietes liegen archäologische Oberflächenfunde und Grabungsfunde vor. Zwei jungsteinzeitliche Einzelfunde wurden im Bereich direkt östlich und nordöstlich des Plangebietes entdeckt (Haßbergen FStNrn. 41 und 72) bei den Erschließungsarbeiten zum neuen Wohngebiet fanden sich zudem unterhalb der Tiefpflugschicht erhaltene Siedlungsgruben der vorrömischen Eisenzeit/römischen Kaiserzeit (Haßbergen FStNr. 127). Und auch bei den aktuellen Arbeiten fanden sich einige Lesefunde ur- und frühgeschichtlicher Keramikscherven, wenngleich Fundzusammenhänge in Form von Bodenbefunden nicht festgestellt wurden.



Abb. 4: Rinteln, Klosterstraße. Tag des offenen Denkmals. Stand der Kommunalarchäologie (Foto: R. Schröder).

Veranstaltungen

Am Tag des offenen Denkmals präsentierte die KASL in der Klosterstraße in Rinteln ausgewählte Funde aus 5000 Jahren Kulturgeschichte aus der Stadt Rinteln und Umgebung. Rund 120 Besucher:innen informierten sich über die Fundstücke. Dr. Daniel Lau, Katharina Kellner M.A., Kati Benseler, Ronald Reimann und Vassili Efstratiadis standen in zwei Schichten hinter dem Stand und gaben Auskunft und erzählten Fundgeschichten (Abb. 4). Die Funde stammten aus Ausgrabungen und Fundmeldungen von Sondengängern aus dem Rintelner Raum. Zu den ältesten Funden gehörten ein aus Feuerstein gefertigtes und geschliffenes Steinbeil, eine bei der Herstellung zerbrochene Steinaxt, eine kleine Feuersteinpfeilspitze aus dem ausgehenden Neolithikum, ein römischer Denar aus dem Jahr 33 v. Chr. Ein weiteres Highlight stellte ein Stempelsiegel des Albernus Post dar. Von diesem Siegel gibt es im Staatsarchiv in Bückeburg noch einen Originalwachsabdruck an einer Urkunde vom 11. November 1361. Das Siegel stammt zwar aus einem Fundkontext in Wölpinghausen - Albernus Post hatte aber ein Haus in der Klosterstraße in Rinteln.

Am 10.10. trifft sich der "Stammtisch Mittelweser" um 19 Uhr im Rex Bistro, Celler Straße 71, 31582 Nienburg/Weser. Um vorherige Anmeldung wird gebeten: Ralph Rodenberg (WhatsApp: 0175/5263102)



Abb. 5 und 6: Hoyerhagen, FStNr. 52. Bronzezeitlicher Nadelkopf mit schräger Durchbohrung und Verzierung in Form schraffierter Dreiecke.



Prospektion mit der Metallsonde

Im September fanden zwei Erstinformationen sowie drei Praxiskurse (in Hohnhorst und Balge-Bötenberg) für Sondengänger:innen statt.

Ein besonders seltener Fund ist aus Hoyerhagen zu verzeichnen (Abb. 5 und 6). Bei der Erstbegehung einer Ackerfläche mit der Metallsonde, entdeckte der lizenzierte Sondengänger Christoph Eckstein das Bruchstück einer verzierten Bronzenadel. Der doppelkonische, noch 16 mm hoch erhaltene und 19 mm durchmessende Nadelkopf zeigt an der Obeseite zwei ritzverzierte umlaufende Bänder schraffierter Dreiecke. Die Mitte der Nadel ist durchbohrt und der Bohrkanal verläuft schräg durch den Nadelkopf und tritt seitlich am Schaft unter dem Nadelkopf wieder aus. Der im Querschnitt rundliche bis elliptische Nadelschaft ist nur minimal erhalten, zeigt aber, dass er einstmals mit feinen Querrillen verziert war. Der Fund lässt sich am besten den Nadeln mit schräg durchlochtem Kegelkopf zuordnen, deren Hauptverbreitungsgebiet von Österreich über die Slowakei und Ungarn bis nach Polen reicht und in das 17. bis 15. Jh. v. Chr. datiert und damit in den älteren Abschnitt der Bronzezeit.